

ARCHIV  
DES GOETTEREICHES  
STUTTGART

RUDOLF STEINER-ARCHIV  
AM GOETHEANUM  
DURNACH, SCHWABEN



✓  
M44a Die Aufgabe der Anthroposophie  
gegenüber Wissenschaft und Leben.

Öffentlicher Vortrag von  
Dr. Rudolf Steiner.

Darstadt, den 29. Juli 1921. (b) (Hochschulveranstaltung)  
8<sup>o</sup> abds.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Die Anthroposophie, von der ich im Rahmen eines kurzen Vortrages heute abends selbstverständlich nur werde ein notdürftiges und ungenügendes Bild entwerfen können, sie will nicht bloß aus theoretischen Erwägungen heraus oder aus gefühlsmässigen Impulsen über Weltanschauungsfragen reden, sondern diese Anthroposophie will befruchtend eindringen in die verschiedensten Zweige des wissenschaftlichen und des sonstigen Lebens überhaupt. Nicht bloß wird über diese Anthroposophie in der Gegenwart gesprochen, sondern wir haben bereits in Dornach bei Basel eine Hochschule für anthroposophische Geisteswissenschaft, an welcher im vorigen Herbste und in diesem Frühling von einer Reihe von Fachleuten über die verschiedensten wissenschaftlichen Zweige Vorträge und Vortragskurse abgehalten worden sind. - Es ist in Stuttgart ein Therapeutisches Institut in Begründung, um dasjenige, was aus anthroposophischer Geisteswissenschaft die Medizin befruchten kann, allmählich ins Leben einzuführen. - Und von dieser Art könnte ich noch vieles nennen, welches zeigen würde, wie Anthroposophie nicht bloß etwa irgend einer Sektengemeinschaft oder irgend

einer gefühlsmässigen Anwendung entspringt, sondern wie sie sich als eine Lebens Tatsache ins Leben hineinstellen will. Indem sie durchaus ihrer Gesinnung nach von solchen Voraussetzungen ausgeht, fühlt sie sich bei jedem ihrer Schritte durchaus durchdrungen von der Verpflichtung, sich zu rechtfertigen vor den strengsten Anforderungen, die sich allmählich im wissenschaftlichen Leben der Menschheit ergeben haben. Und es darf wohl gesagt werden, dass in dieser Beziehung Anthroposophie gerade da anknüpfen möchte, wo die verschiedensten wissenschaftlichen Zweige gegenwärtig zeigen, dass sie aus ihrem eigenen Gefüge heraus eine Fortsetzung fordern. Ich möchte gleich auf Konkretes eingehen:

Die grosse Triumphe der modernen Wissenschaft, die, wie ich immer wieder und wiederum erwähne, von Anthroposophie voll anerkannt und gewürdigt werden, diese grosse Triumphe der modernen Wissenschaft, die sind in der neuesten Zeit zum Teil dem Umstande verdankt, dass man verstanden hat, die blosse Beobachtung der äusseren Sinneswelt umzugestalten in das wissenschaftliche systematische Experiment. Und in Experimentieren, in der Methodik des Versuchs, in der Versuchsanordnung ergeben sich ja nicht nur die Resultate der Wissenschaften der neueren Zeit, sondern in der Versuchsanordnung, in der Handhabung des Experimentes, ergibt sich zu gleicher Zeit dasjenige, was ich nennen möchte: die neuzeitliche wissenschaftliche Gesinnung, dasjenige, was man haben muss, wenn man irgend wie mitreden will in modernen, wissenschaftlichen Leben.

Den Anforderungen, die man allmählich hat stellen lernen an diese wissenschaftliche Gesinnung im Laufe der neuzeitlichen Forschung, diesen Anforderungen möchte nun Anthroposophie auf einem anderen Gebiete, als dasjenige der anerkannten Naturwissenschaft ist, <sup>voll</sup> ~~billig~~ gerecht werden.

Worauf beruht denn eigentlich die Sicherheit, die wir aus dem Experimentieren gegenüber der äusseren Natur ~~gewinnen~~? Sie beruht darauf, dass wir in der Lage sind, die Bedingungen des Versuches aus unseren Erwägungen heraus, aus unseren Erkenntnissen heraus zusammen zu setzen.

solange wir in der Lage sind, einen klaren Überblick zu haben über dasjenige, was nun als eine Tatsachensreihe sich ergibt aus den Bedingungen, die wir gewissermaßen selber zusammen gestellt haben. Dasjenige, was aus dieser besonderen Eigentümlichkeit des Experimentes folgt, das hat sich nun ausgelebt in der neueren wissenschaftlichen Weltanschauung dahin, das in der Tat in weiten Umkreise ein allerdings noch lange nicht etwa abgeschlossenes, aber bis zu einem gewissen Grade befriedigendes Wissen über gewisse Verhältnisse, namentlich die unorganischen Verhältnisse der äußeren Welt erzielt worden ist. Es ist allerdings heraufgekomen durch die besondere Schätzung, die man dem Experimente heute zuteil werden lassen, dasjenige, was man nennen kann "wissenschaftlicher Materialismus". Allein dieser wissenschaftliche Materialismus, er ist in einem gewissen Sinne berechtigt. Denn insofern man darauf ausgeht, methodisch kennen zu lernen die Gesetzmäßigkeiten des Verlaufes materieller Erscheinungen, handelt es sich wirklich darum, dasjenige, was in materiellen Dasein uns entgegen treten kann, objektiv als materiell tatsächlich und als Gesetzmäßigkeit auch kennen zu lernen. Und auf diesem Wege sind ja große, ungeheure Fortschritte gemacht worden.

Aber einer anderen Tatsache stehen wir in neueren Wissenschaften gegenüber, einer Tatsache, die übrigens nicht allein steht, die ich aber als eine besonders symptomatische hervorheben möchte: Es war in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, in dem Zeitalter, in dem gerade jene Denkungsart, von der ich eine ganz kurze Charakteristik eben gegeben habe, heraufkam; es war in dem Zeitalter, als man verabschiedet hat das Reisen über eine gewisse Kraft, die man früher immer angenommen hatte, ohne die man glaubte, nicht auszukommen. Verabschiedet hat man dasjenige, was frühere Naturphilosophen oder Naturforscher die "Lebenskraft" genannt haben. Man verstand im neunzehnten Jahrhundert unter dieser Lebenskraft schon etwas sehr Nebuloses, Verbindungen chemischer Elemente, chemische Vorgänge überhaupt sollten sich in Organismus unter dem Einflusse

dieser Lebenskraft abspitzen, auf eine Weise, die man mit ziemlicher Un-  
 gewissheit dachte. Und in demselben Masse, indem die neuere Experimental-  
 wissenschaft heraufkam, in demselben Masse fand man keine Befriedigung  
 mehr in dem Spekulieren über eine solche Lebenskraft. Denn allmählich war  
 alles Reden über eine solche Lebenskraft durchaus zu einem Spekulieren  
 geworden. - So verstand man um die Mitte des neunzehnten Jahrhun-  
 derts dieses Reden über eine besondere Lebenskraft aus der naturwissen-  
 schaftlichen Betrachtung, und zwar - gerade wenn man die Dinge historisch  
 wissenschaftlich zu fassen vermag, ergibt sich dieses - und zwar mit  
 Recht. Aber in der neueren Zeit stehen wir wiederum einer anderen Tatsache  
 gegenüber. Die <sup>Sicherheit</sup> ~~Sicherheit~~, die man gewonnen hat in der Experimental-  
 wissenschaft, dasjenige, was man sich da angeeignet hat an Erkenntnis  
 materieller Zusammenhänge, es zeigt allmählich, dass es nicht genügt, die  
 materiellen Zusammenhänge, insofern sie verfolgt werden können in das  
 organische, in das seelische Leben hinein selbst, - diese Zusammenhänge,  
 sie stellen Seiten dar, die sich nicht begreifen lassen mit demjenigen,  
 was man aus der bisher üblichen Experimentalwissenschaft gewinnen kann.  
 Und noch mehr kann man sagen, man bekommt allmählich das Gefühl, dass es  
 unüblich ist, mit demjenigen, was man an Begriffen und Ideen, an Zusam-  
 menfassungen der Erscheinungen im Naturgesetze gewinnt, <sup>zukunfts</sup> ~~nicht~~ heranzukommen  
 an dasjenige, was zum Beispiel schon im lebenden Organismus, gar noch  
 nicht im beeeelten Organismus, sich kundgibt. Und da ist es denn herauf-  
 gezogen, allerdings erst von wenigen Versucht und anerkannt, dasjenige,  
 was man nun nennt den Neo-Vitalismus, dasjenige, was wiederum appelliert  
 an etwas Ähnliches, wie es die verabschiedete, alte Lebenskraft ist.

Aber derjenige, der unbefangen alles dasjenige sich ansieht, was  
 auf diesem Gebiete des Herausdringens, oder, wie man es wohl auch nennt,  
 der Ueberwindung der in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts  
 gewordenen Wissenschaft versucht wird, ihm erscheint es als ein  
 Witterding, als eine Halbheit. Als eine Halbheit aus dem Grunde, weil

versucht, mit derselben Art von Denken, die man in sich ausgebildet hat für die küssere Experimentierkunst, mehr oder weniger hypothetisch einzurängen in den lebenden Organismus. Und in dem alles dasjenige, was sich in dieser Beziehung als eine Art von Zwitterding kundgibt, vorurteillos beobachtet wird, muss man eigentlich dazu kommen, sich zu sagen: Ja, ist denn nun dasselbe Denken, das man in ausgebildet hat an der üblichen Experimentierkunst, auch wirklich geeignet einzurängen - denn es ist wiederum dasjenige, was heute geübt wird, eine Art spekulativen Eindringens - ist es geeignet einzudringen in die Gesetzmässigkeit, in die Wesenhaftigkeit desjenigen, was in Organischen, in Beseelten, in Durchgeistigten lebt? Kommt man mit einer Erneuerung der Lebenskraft, die man fassen möchte mit denselben Gedanken, die man gewohnt worden ist, auf die küssere sinnliche Natur mit Recht anzuwenden, aus?

Dass man nicht auskommt, das ist die Grundüberzeugung desjenigen, welcher die hier gemeinte anthroposophische Geisteswissenschaft in rechten Sinne begriffen hat. Er steht auf dem Boden, dass es durchaus berechtigt ist, anzunehmen: Die Erscheinung des Lebens fordern, indem man sie gerade mit der strengsten Wissenschaft des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts verfolgt, ein Hinausgehen über diese Wissenschaft; aber sie erfordern zu gleicher Zeit eine Umwandlung der Erkenntnis selbst, eine Umwandlung der ganzen Seelenverfassung, eine Umwandlung der ganzen Stellung des menschlichen Betrachters zu demjenigen, was beobachtet werden soll. Deshalb geht die hier gemeinte anthroposophische Geisteswissenschaft nicht von demselben Erkennen aus, von dem mit Recht ausgegangen werden muss in der küsseren Naturwissenschaft, sondern sie sucht dasjenige, was über dieses Gebiet offensichtlich hinausliegt, durch andere Erkenntniskräfte zu ergreifen. Und diese anderen Erkenntniskräfte - das ist für sie eine durchaus empirische, eine Erfahrungstatsache - diese anderen Erkenntniskräfte, sie sind zunächst in gewöhnlichen Leben, in gewöhnlichen wissenschaftlichen Forachen nicht vorhanden; sie liegen gewisser-



seine jetzigen Worten werde zu charakterisieren haben. Sie finden  
es ausführlich beschrieben als den Weg zur übereinnlichen Erkenntnis in  
meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten" und im zweiten  
Teil meiner "Geheimwissenschaft", sowie auch in anderen meiner Bücher.  
Ich werde aber dasjenige hier hervorheben, was das Prinzipielle an der Sache  
ist.

Zweierlei ist zunächst anzustreben. Gewissermaßen nach zwei Po-  
len ist das menschliche Seelenleben systematisch, vollbewusst zu entwickeln,  
wenn eine solche höhere Erkenntnis, wie sie charakterisiert worden ist, in  
Menschen auftauchen soll. Die eine Seite ist diese, welche man am besten be-  
greift, wenn man anknüpft an dasjenige, was im Menschen vorstellt das  
E r i n n e r u n g s v e r m ö g e n . Dieses Erinnerungsvermögen, wir/  
brauchen es für das gewöhnliche Leben; wir brauchen es zur Begründung des  
wissenschaftlichen Lebens. Wenn die Erinnerungsfähigkeit, wenn das Gedäch-  
nis im Menschen gestört ist, verliert er seine normale seelische Gesundheit.  
Sie brauchen sich nur bekannt zu machen mit dem, was Ihnen <sup>der</sup> Pathologie er-  
zählt~~ix~~ von Menschen, bei denen die Rückerinnerung an ihre Lebensereignisse  
irgendwo unterbrochen ist, sodass sie ihr zurückgelegtes Leben nicht über-  
schauen können. Dasjenige, was uns innerlich-seelisch zum ganzen Menschen  
macht, das ist eigentlich dieses Erinnerungsvermögen. Aber dieses Erinne-  
rungsvermögen, *es* ist zugleich ~~XXXXXXXX~~, was für höhere Erkenntnis in

einer gewissen Beziehung nun überwunden werden muss. Man muss anknüpfen an dasjenige, was in der Erinnerung zu Tage tritt. In der Erinnerung werden gewissermaßen unsere Vorstellungen zu etwas Dauerndem. Immer wieder und wiederum können willkürlich oder unwillkürlich herauftauchen aus den Stromen unserer Erlebnisse die Erinnerung, dadurch eben konstituiert sich unser Seelenleben. Es kann nun dasjenige, was da auftritt, das Dauerndem der Vorstellungen, durch die Methode, die ich in den genannten Büchern die meditative Erkenntnismethode genannt habe (ich meine das in technischen Sinne, nicht in jenem nebulösen-mystischen Sinne, wie es heute vielfach gemeint wird) in einer gewissen Weise nachgebildet werden, sodass man aus dem Erinnerungsvermögen etwas bildet, was nun etwas ganz anderes ist, als das gewöhnliche Erinnerungsvermögen. Man muss dann dasjenige, was in der Erinnerung auftritt, dass sich in das Bewusstsein hereinschieben gewisse Vorstellungen, das muss man aus dem vollen, freien Willen heraus nachahmen. Ein solches Hinstellen von leicht übersehbaren Vorstellungen, die keine Reminiscenzen, die nicht selber Erinnerungsvorstellungen sein dürfen, die man sich daher entweder von einem Anderen empfehlen lassen muss, oder die man so zusammenstellen muss, dass sie durchaus übersehbar sind, sodass nichts aus dem Unbewussten heraufkommen und sich hineinschieben kann, diesen Vorstellungen muss durch Willkür Dauer verliehen werden. Man muss gewissermaßen mit dem ganzen Seelenleben ruhen können auf solchen Vorstellungen. Es kommt nicht darauf an, welches gerade der Inhalt solcher Vorstellungen ist, sondern es kommt auf diesen Seelenakt an. Es kommt darauf an, das ganze Seelenleben zusammen zu bringen in dem Hinschauen, dem innerlichen Hinschauen auf solche Vorstellungen. Dadurch wirkt man auf dieses Seelenleben in einer ähnlichen Weise, wie man zum Beispiel auf einen Muskel wirkt, der Arbeit verrichtet und dadurch eine Verstärkung erfährt. Auf dieses Verstärken des Seelenlebens kommt es an. Daher ist auch dasjenige, was ich jetzt in ganz kurzer Weise beschrieben habe, in der Praxis eine sehr ausführliche Übung, etwas, dem man sich



lange und in sehr sehr geordneter Weise hingehen kann. Es entwickeln sich dann Kräfte, die sonst eben durchaus nicht aus dem Seelenleben herangeholt werden. Wir sind gerade unter dem Einflusse der modernen Wissenschaftsgewinnung eigentlich immer mehr und mehr bestrahlt worden, nicht in dieser Art Vorstellungen herbeizufufen in das Feld unseres Bewusstseins, um auf ihnen zu ruhen, sondern wir sind vielmehr dazu gekommen, die Vorstellungen durch das Leben oder die Beobachtung in uns zu schrumpfen zu lassen, so dass diese Seelenkraft, auf die ich besonders hinweise, die da erstarkt, eigentlich in der neuzeitlichen Wissenschafts- und Lebensgewinnung wenig geübt worden ist. Aber auf diese Seelenkraft kommt es an.

Nun möchte ich gerade hier, sozusagen in Parenthese, etwas bemerken über denjenigen, der nun hört, dass solche Seelenkräfte entwickelt werden, die sonst in der Seele schlummern, der wird leichtes Herzens aus gewissen Untergründen des heutigen Denkens geneigt sein zu sagen: Nun ja, da wird eine gewisse Pathologie der Seele entwickelt; da werden Halluzinationen oder Illusionen oder sonstige unberechtigte Seeleninhalte geschaffen. Und diejenigen Menschen, die sich nicht im Ernste befasst haben mit dem, was hier eigentlich gemeint ist, haben in der unzutreffendsten Weise ihre Missverständnisse vor die Welt hingestellt über das, was da gewissermaßen an krankhaften Zuständen des Bewusstseins durch solche Übungen heraufgefordert werden soll. Wenn man nämlich ein wirklicher Seelenbeobachter ist, und versteht, wodurch Auto-suggestionen, Illusionen und Halluzinationen zustande kommen (ich müsste natürlich viele Vorträge halten, um das näher zu beschreiben) wenn man kennt gewissermaßen diese pathologischen Erscheinungen, (denn sie sind alle pathologische Erscheinungen, mögen sie sonst was immer für einen Wert haben) <sup>wenn man</sup> kennt diese pathologischen Erscheinungen des Seelenlebens kennt, und die Kräfte die dazu führen, dann weiß man auch, dass dasjenige, was durch Anthroposophie, durch anthroposophische Methodik im Seelenleben herangebildet wird, gerade nach dem entgegengesetzten Richtungen hinweist. Alles dasjenige, was zur Illusion

zur Suggestion führt, das weist gewissermaßen nach der krankmachenden Seite hin. Dasjenige, was herangebildet wird in der anthroposophischen Methodik in der Seele, das weist nach der entgegengesetzten Seite hin; alle gesundmachenden und heilenden Kräfte in Seelen- und dadurch in organischen Leben werden gerade durch die hier gemeinten Übungen aufgerufen.

Dasjenige, was ich hier geschildert habe, was führt zu einem gewissen Heraufkommen von Seelenkräften, die erstarken, das führt zu der ersten Stufe der Überinnlichen Erkenntnis, die ich die imaginative Stufe nenne. Nicht als ob man es mit IJ "Imaginationen" zu tun habe in dem Sinne, wie das Wort oftmals gebraucht wird, sondern weil man allmählich durch solche Übungen dazu kommt, ohne gezwungen zu sein durch unsere Sinneswahrnehmungen, in "Bildern", die aber rein seelische Bilder sind, die sich nicht mit Halluzinationen vergleichen lassen, sondern nur sich vergleichen lassen mit Erinnerungsvorstellungen, weil man allmählich zu solchen Bildern kommt, aber in dem Erleben des Bildes zu gleicher Zeit weiß, es bezieht sich dieses Bild nicht wie eine Erinnerungsvorstellung auf irgend etwas von uns Erlebtes, in dem Leben zwischen Geburt und Tod, sondern es beziehen sich die Bilder, die man allmählich erlangt, wenn man dieses Bildgestalten sich aneignet, aus nun unbestimmten Seelentiefen heraus - nachdem er eine Zeit lang die Bilder gestaltet hat, ergeben sich die Bilder nicht aus krankhaften Untergründen, sondern ~~daher~~ man einem inneren Zwang unterliegen, sondern in vollständig freier Gestaltung, aber sie ergeben sich so, dass man weiß: sie weisen auf eine geistige Realität hin. Das ist das Wesentliche, dass man sich aufschwingt zu der Erkenntnis: gerade so, wie unsere Erinnerungsvorstellungen auf das gewöhnliche Erleben, das wir durchgemacht haben in gesunder, besonnener Weise, hinweisen, so weisen auf eine geistige Welt diese Imaginationen, diese Bilder hin. Eine geistige Welt hält ihren Einszug in unser Bewusstsein, indem wir diese Seelenkraft aus ihren Tiefen heraufholen.

Nun handelt es sich darum, dass man zunächst nicht stehen bleibt bei einer solchen Übung, sondern dass man übergeht dazu, ebenso durch

willkür solche Bilder wiederum auszuhalten, wie man sie gestaltet hat. Ich möchte sagen, wie man eine Art höhere, eine Art künstlichen Erinnerung in sich ausbildet, so muss man in sich ausbilden in einer höheren Weise die Kraft, die sonst im Vergessen liegt. Es ist sogar schwieriger, diese Kraft des Vergessens in die Willkür hereinzubringen, aber es muss dieses geübt werden. Dann ist man erst bereit, dass man nun, gerade so wie man sonst durch ein äußeres Sinnesorgan den Eindruck auf das Objekt bezieht, nun lernt, das, was man in der Imagination erlebt, auf ein geistiges Objekt zu beziehen. Dadurch erst erlangt man dann die nächsthöhere Stufe der übersinnlichen Erkenntnis, zwar zunächst nur teilweise, <sup>man gelangt</sup> zu derjenigen Stufe, die ich (ich bitte, sich nicht an diesen Ausdruck zu stoßen er wird auch oft missbräuchlich angewendet, ich gebrauche ihn nur in dem Sinn, wie ich es erstmals charakterisiert habe) die ich die inspirierte nenne; inspiriert aus dem Grunde, weil man eben für dasjenige, was vorher nur subjektiv Erlebtes war, subjektive Imagination war, nun dazu kommt, es auf eine objektive, geistige Außenwelt zu beziehen.

Nun meine sehr verehrten Anwesenden, da stellt sich etwas ein, was ein neues inneres Erlebnis ist. Es stellt sich das ein, dass eine Urteilsbildung, die Zustimmung zu irgend einem Tatbestand, den man auf diese Weise im Geistigen erlebt, oder eine Verneinung, annimmt die Gestalt einer inneren Tatsächlichkeit. Man weiß jetzt: Man lebt nicht mehr in einem solchen abstrakten inneren Seelenleben, wie man es gewohnt war, und wie es sein muss für die äußere Welt, die bloß abgebildet werden muss, die nicht erlebt werden kann, sondern man lebt jetzt in einer inneren Tatsachenwelt, die aber eine rein geistig-geistige Tatsachenwelt ist. Man erlebt die Zustimmung zu einem Urteil in der Weise, dass deutlich auftritt dasjenige, was man sonst primitiv in seinem Seelenleben nennt die Kraft der Sympathie mit etwas, und man erlebt die Ablehnung mit Antipathie; nur <sup>dass</sup> diese jetzt nicht etwa sind, was so subjektiv auftritt in Verhältnis zu den Gegenständen, wie in gewöhnlichen Leben, sondern wie etwas, was ein Eingliedern ist in jene Geisteswelt, die man jetzt anfängt zu erleben.

Zu diesen Übungen, die ich geschildert habe, müssen nun andere hinzukommen, die man beschreiben kann prinzipiell, - das Genauere ist aus den genannten Büchern zu ersuchen - als zur menschlichen inneren Selbstsucht gehörend. Wir überlassen uns im gewöhnlichen Leben dem äußeren Leben. Wir überlassen uns unseren Erziehern als Kinder, wir überlassen uns der Auslebung der ererbten Eigenschaften, wir überlassen uns im späteren Leben mehr oder weniger diesem Leben selbst. Man sei nur ehrlich mit sich, man sage sich, wieviel innere Selbstsucht *dem* eigentlich im gewöhnlichen Leben für den Menschen da ist. Diese Selbstsucht ist nun dasjenige, was in systematischer, methodischer Weise von *dem* Geistesforscher in Angriff genommen werden muss. Es handelt sich darum, dass er ( ich kann nur Einzelnes hervorheben, in den Büchern habe ich viele solche Übungen dargestellt, die alle mehr oder weniger angewendet werden müssen, wenn man zu einem gewissen Grad dieser Erkenntnis, die ich hier meine, kommen will ) *dem* man kann aber so etwas machen, wie zum Beispiel dieses, *dem* man klar und besonnen erforscht, was eine besondere Eigentümlichkeit des eigenen Selbstes ist, was eine Gewohnheit ist, die sich herausgebildet hat. Man geht nun aus rein innerem Antrieb daran, diese Gewohnheit vollständig zu beherrschen, das heißt, sie nicht so zu lassen, dass sie uns gewissermaßen führt, dass wir unter ihrem Zwang stehen, sondern dass wir uns überlegen können: wir folgen dieser Gewohnheit oder wir folgen ihr auch nicht. Man kann allerlei Übungen, die nun wiederum durchaus nach dem Gesunden hingehen, auch deshalb, weil sie den Menschen in eine gewisse Freiheit einführen, in eine Möglichkeit, sich im Leben nicht nur, sondern auch gegenüber sich selbst frei zu bewegen. - man kann solche Übungen so durchführen, dass man zum Beispiel, wenn man ein Sklave seiner Schrift ist einmal im Leben sich dazu entschliesst, seine Schriftlage gründlich zu ändern. Das ist auch die Änderung einer Gewohnheit. Da nimmt man wirklich, wie ich sagen möchte, sein Inneres in die Hand. Und wenn solche Übungen systematisch durchgeführt werden, nicht wie bei dem vorigen Sys

der Übungen, wo mehr nach der intellektuellen Seite hin umgestaltet wird das Seelenleben, sondern jetzt mehr nach der Willensseite, dann tritt dasjenige ein, dass es für uns innerlich viel mühevoller wird, sagen wir, zu einem Entschluss zu kommen, oder von irgend etwas abzulassen, als es sonst im Leben der Fall ist. Sonst im Leben sind die Willensimpulse in den Untergründen unserer Natur; wir folgen ihnen unmittelbar nach; wir werden von ihnen geleitet. Der Geistesforscher muss für diejenigen Zeiten, in denen er der Geistesforschung sich überliefern will, (natürlich bloß für diese Zeiten) in die Lage kommen, sich abzuheben mit seinem Seelenleben von diesem Zwange.

Und wenn ich nun den ganzen Weg schildern würde, so würde ich dazu kommen zuletzt, zu sagen: Der Geistesforscher kommt dazu, nun in Bezug auf sein Willensleben geht es zu unterscheiden zwischen Ruhe und dem Übergang der Ruhe zur Tätigkeit. Dieses Sichaufrufen zur Tätigkeit, dieses vollbewusste Sichhingeben dem Willen, der da nicht aus dem Instinktiven heraus dann geleitet werden kann, der sich <sup>voll</sup> abhebt vom organischen Leben, der selbständig wird, dieses Kennen-lernen einer Anstrengung im Wollen, nicht bloß im äußeren Tun, sondern dieses Kennen-lernen ~~in~~ einer solchen Anstrengung im Wollen, wie sie sonst nur vorhanden ist im äußeren Tun, so die Muskeln angestrengt werden müssen, dieses Erstarren des inneren Willenslebens dadurch, dass man es aus dem Leiblichen heraushebt in das Seelische, das lernt man nun kennen. Und lernt man dieses kennen, dann tritt die Möglichkeit ein, die inspirierte Erkenntnis, von der ich vorhin gesprochen habe, voll auszubilden; d.h. jetzt wirklich die Möglichkeit zu gewinnen, die Imaginationen zu beziehen auf geistige Tatsachen, auf geistige Wesenheiten, wie wir unsere äußeren Sinneseindrücke sonst beziehen auf äußere physische Gegenstände oder physische Tatsachen. Und wir lernen erkennen dann das Wesen des Geistigen. Wir stehen ihm gegenüber, und wir in dieser Weise auch von Seiten des Willens eine in der erteilten Kultur uns aneignen.

für die Zeiten, in die Lage kommen, sich abzuheben mit seinen See-  
leben von diesem Zwange.

Und wenn ich nun den ganzen Weg schildern würde, so würde ich dazu  
kommen zuletzt, zu sagen: Der Geistesforscher kommt dazu, nun in Bezug  
auf sein Willensleben gehen zu unterscheiden zwischen Ruhe und dem Über-  
gang der Ruhe zur Tätigkeit. Dieses Sichaufrufen zur Tätigkeit, dieses  
vollbewusste Sichhingeben dem Willen, der da nicht aus dem Instinktiven  
heraus dann geleitet werden kann, der sich <sup>voll</sup> abhebt von organischem Leben,  
der selbständig wird, dieses Kennen-lernen einer Anstrengung im Wollen,  
nicht bloß im Äusseren Tun, sondern dieses Kennen-lernen inxkt einer solchen  
Anstrengung im Wollen, wie sie sonst nur vorhanden ist im Äusseren Tun,  
wo die Muskeln angestrengt werden müssen, dieses Erstarren des inneren  
Willenslebens dadurch, dass man es aus dem Leiblichen heraushebt in das  
geistliche, das lernt man nun kennen. Und lernt man dieses kennen, dann  
tritt die Möglichkeit ein, die inspirierte Erkenntnis, von der ich vor-  
hin gesprochen habe, voll auszubilden: d.h. jetzt wirklich die Möglich-  
keit zu gewinnen, die Imaginationen zu beziehen auf geistige Tatsachen,  
auf geistige Wesenheiten, wie wir unsere Äusseren Sinneseindrücke sonst  
beziehen auf Äusserer physische Gegenstände oder physische Tatsachen. Und  
wir lernen erkennen dann das Wesen des Geistigen. Wir stehen ihm gegenüber,  
wenn wir in dieser Weise auch von Seiten des Willens eine innerliche Kul-  
tur uns aneignen.